

Außen Buh-Rufe, innen sachlicher Streit

BÜRGER-DIALOG Robert Habeck zeigt sich in Nürnberg nachdenklich: Die Ampel habe „den Kompass“ verloren. Indirekt geht er klar auf Distanz zu Olaf Scholz.

VON ALEXANDER JUNGKUNZ

NÜRNBERG - Im Saal hört man die Parolen nicht: „Hau ab“ rufen draußen insgesamt rund 500 Landwirte, Selbstständige, Gastwirte und andere Unternehmer, als Robert Habeck am Abend die Zentrale der Industrie- und Handelskammer (IHK) für Mittelfranken erreicht. Er betritt das Areal über einen Nebeneingang, zum Dialog mit den neben dem Hauptmarkt Protestierenden kommt es nicht – was die Pfiffe und Buh-Rufe der durchweg zivil und gewaltfrei auftretenden Demonstranten noch etwas anfeuert.

Die rund 150 Gäste drinnen merken die Proteste nur auf dem Weg zur IHK, im Saal begrüßt deren Präsident Armin Zitzmann das Publikum – darunter 100 Leserinnen und Leser unserer Zeitung, einige stellen später, nach dem Einstieg, kritische Fragen an den Minister. Zitzmann erinnert vor Habecks Auftritt an den „Lieblings-Wirtschaftsminister“ der Kammer – obwohl der aus Fürth kam: an Ludwig Erhard, weil der die Bedeutung positiver Nachrichten für die Konjunktur erkannt habe. Danach intoniert VNP-Chefredakteur Michael Husarek den Bürgerdialog – eine Reihe, die Regierungsmitglieder zu Gesprächsabenden quer durch die Republik führt.

Und Habeck erweist sich gleich zum Einstieg als jener Politik-Philosoph, als der er gerühmt wurde: In einem Exkurs geht er auf Erhards soziale Marktwirtschaft ein. Die sei wegen des eingebauten „irischen Prinzips“ auch ein Rezept gegen Populismus und für fairen Diskurs gewesen, sagte der aktuelle Wirtschaftsminister über den ersten Amts inhaber der Republik. Was meint er damit? In etwa das, was so definiert wird: Dieses irische Prinzip bestehe „darin, tatsächlich bestehende weltanschauliche Gegensätze und soziale Konflikte nicht zu leugnen, aber auch nicht auf die Spitze zu treiben, sondern politische Kompromisse und sozialen Ausgleich zu suchen und sich auf die gemeinsame Aufgabe der Gestaltung einer besseren Gesellschaft zu besinnen“.

In diese Richtung zielt Habecks kommunikativer Politik-Ansatz, das wird auch an diesem ebenso vernünftigen wie substanzvollen Abend deutlich. Der Grüne geht ein auf die Demos, auch auf den Abbruch des Grünen-Aschermittwochs in Biberach. Und er fordert: „Wir müssen mehr miteinander reden. Und alle Politiker und Politikerinnen müssen die Räume für den Diskurs offen halten.“ Denn das sei ja der Sinn von Demokratie und auch von Demonstrationen, dass man Meinungen austausche, „Vielleicht führen die letzten drei Tage dazu, dass alle mal ihre Beiträge überprüfen“, sagt der 54-Jährige.

Und lässt es nicht an Selbstkritik mangeln: Der „Fortschrittskoalition“ sei angesichts der vielen Krisen durchaus der Kompass abhanden gekommen, räumt Wirtschaftsminister Habeck mit Blick auf die miserablen Umfragewerte der Ampel ein. Viele Menschen seien wegen der turbulenten Zeiten veränderungsmüde geworden – was die ehrgeizigen Anfangs-Ambitionen der Koalition ausgebremst habe.

„Ich denke schon, dass wir mehr Geld brauchen“ – so spricht Habeck den Grundkonflikt an, der ihn von Finanzminister Christian Lindner und seiner Absage an neue Schulden trennt und momentan die Koalition lahmlegt. Bei der Union sehe er da durchaus unterschiedliche Signale: „Friedrich Merz sagte, er wolle nicht mit uns diskutieren“ – aus den Ländern kämen da ganz andere Töne von Gesprächsbereiten CDU-Politikern.



Gut gelaunt am Ende des 90-minütigen Bürgerdialogs in der Nürnberger IHK-Zentrale: Wirtschaftsminister Robert Habeck im Gespräch mit einigen der Gäste. Vor dem Saal demonstrierten rund 500 Landwirte und Unternehmer gegen die Politik der Ampel, innen warb der Grüne für mehr Dialog und Austausch.

Wie blickt der heftig attackierte Minister auf die AfD? Er wird gefragt, wann denn „endlich“ ein Verbot komme – und zeigt sich skeptisch. Er spricht von einem „langwierigen Prozess“. Und weiter: „Wir leben in einer Demokratie, die ihren Feinden viel Raum gibt“ – das sei „die Stärke wie die Schwäche einer Demokratie“. Es brauche eine sehr genaue Prüfung. Denn: „Stellen Sie sich vor, das Ergebnis wäre ‚nein‘“, so Habeck. Man erlebe, „dass sehr viele Akteure der AfD so klar Dinge sagen, die gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung gerichtet sind – aber es sind einzelne, nicht die Partei“. Die entscheidende Frage sei: „Steht die Partei als Ganzes für diese Gefahr?“ Und diese Prüfung sei mühsam.

Es gibt auch Dank an Habeck, dass er und sein Team „die Energie im vergangenen Winter gesichert“ habe. Und eine Absage an die Parole der Demos vor der Tür, an dieses Motto „Schluss mit Reden“ - Reden sei ganz wichtig, so der Unternehmer Wolf Maser, deshalb sei er gekommen.

Ob Habeck denn gute Nachrichten mitgebracht habe? Durchaus, so der Minister. Die Strompreise sinken wieder, sagt Habeck. Microsoft investiere über drei Milliarden Euro in Deutschland, berichtet er. Und unterscheidet zwischen „guten“ und „schlechten“ Subventionen – gute als

Ankurbelung zukunftsgerichteter Investitionen, schlechte als reine Reaktion auf gigantische Förderprogramme vor allem der USA, die Unternehmen mit Geld locken, das sie in ähnlicher Höhe von der deutschen Regierung fordern, um am Standort zu bleiben.

Wie Trump die Welt verändern werde, will Michael Husarek wissen. Habeck klare Antwort mit Blick auf die jüngsten Aussagen des Republikaners: „Trump hat einmal mehr unterstrichen, was Geistes Kind er ist“ – er sei „nicht vertragstreu, nicht kompatibel für eine Welt, die auf lösungsfähige Ansätze setzt.“ Für die USA gelte: „Wer sein Geschäftsmodell auf Bösartigkeiten und Beleidigungen baut, spaltet das Land.“

IHK-Vize und Gastronom Thomas Förster beklagt, er sehe den von Habeck beschriebenen Bürokratie-Abbau nicht: „Die Stimmung ist so schlecht wie noch nie.“ Viele Migranten seien schwer in Beschäftigung zu bekommen. Habeck setzt da auf eingeleitete Änderungen – und sagt mit Blick auf das Dauer-Thema Entbürokratisierung, dafür brauche es „eine

Kultur, wo nicht das Verschanzen hinter der absoluten, 140-prozentigen Sicherheit entscheidend ist“ – sondern auch schon mit 80-prozentiger Sicherheit schnellere Entscheidungen fallen.

Wie man es denn schaffen könne, wieder Vertrauen in großer Verunsicherung herzustellen? Habecks offene Antwort: „Die Zeit, in der wir uns einreden konnten, keine schwierigen Entscheidungen treffen zu müssen, ist vorbei.“ Und weiter sagt er mit Blick auch auf Versäumnisse der Vergangenheit: „Wir haben den Leuten zu lang vorgemacht: Ihr müsst euch um nichts kümmern, müsst euch auch nicht verändern.“ Diese Zeit sei vorbei.

Eine unausgesprochene, aber eindeutige Absage an den Stil von Olaf Scholz: Der Kanzler sagt immer wieder, für die Menschen ändere sich nichts. Der Vizekanzler widerspricht da klar: Er könne „ihnen nicht sagen: Wir wursteln weiter vor uns hin und sitzen Probleme weiter aus – wir haben uns nicht klargemacht, welche Veränderungsprozesse wir schon vor Jahren erleben, wir wollten das nicht sehen“.

Nun gelte aber: „Weggucken können wir uns nicht mehr leisten.“ Was zu erreichen sei: den „Stolz auf das Erreichte wieder zu schaffen, das das Land eine unglaubliche Kraft und Stärke hat – aber es wird anstrengend bleiben.“ Er bildet dies mit einem Fußball-Vergleich: „Wir müssen wieder gewinnen wollen, als Sieger vom Platz gehen wollen. Zurzeit wollen wir zu oft nur nicht verlieren.“

Als es um die Konkurrenz zwischen Online- und städtischem Einzelhandel geht, wirbt Habeck für eine Aufwertung der Citys – mit mehr kulturellen Angeboten und besserer Mix. Wie er Nürnberg finde? Er erinnert sich lediglich ans Joggen durch die Stadt – und den Christkindlesmarkt: Das war „ein tolles Erlebnis aber kein tolles Einkaufserlebnis. Alle waren betrunken, hatte ich das Gefühl.“

Nürnberg habe den „Transformationsprozess noch vor sich“, wende Husarek ein – und bekommt dafür einigen Applaus. Habeck sagt: „Die Stadt hat doch alles: den Ruf, die Substanz, sie ist selber doch eigentlich ein Juwel.“ Ob er denn später mehr interessiert sei, Wirtschaftsreferent hier zu werden? Da habe er dann doch andere Pläne, sagt der Minister. Und stellt sich nach knapp 90 Minuten Bürgerdialog noch für Selfies mit Bürgern vor der Bühne.

„Weggucken können wir uns nicht mehr leisten“



Vor dem Talk: VNP-Chefredakteur Michael Husarek (links) und Robert Habeck starte-



Gut gefüllt: Blick in den Saal der Industrie- und Handelskammer Mittelfranken, Bei-